

**Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Predigt über Epheser 2,4-10  
im Gottesdienst zur Verabschiedung von Landesposaunenwartin KMD Barbara Barsch  
Erlöserkirche Potsdam  
14. August 2021**

- |      |  |
|------|--|
| (4)  | Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat,                                     |
| (5)  | auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –;                          |
| (6)  | und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus,  |
| (7)  | damit er in den kommenden Zeiten erzeige den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. |
| (8)  | Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es,  |
| (9)  | nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.   |
| (10) | Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen. |

Liebe Bläsergemeinde, Geschwister, Freundinnen und Freunde der Musik,  
vor allem aber: liebe Barbara,

aus Gottes Gnade sind wir, die wir sind.

Was wir sind, ist Geschenk.

Was wir geben, wird zur Gabe, die wir weiterreichen.

Gerettet, geliebt, wir sind Gottes.

Die Nachricht des Apostels Paulus an eine Gemeinde in Ephesus erinnert uns an das Wesentliche.  
Auf den Punkt. Wer ihn verpasst, setzt am besten nochmal neu ein:

Was wir geben, ist Gabe, die wir empfangen haben.

Gerettet, geliebt, wir sind Gottes – ohne Wenn und Aber.

Schon wieder verpasst?

Den Einsatz, den Punkt? Kommt manchmal vor in großer Besetzung, auch im kleinen Ensemble.

Dann also nochmal neu!

Geschaffen, um Gutes zu tun. Das sind wir, gerettet, geliebt, Gottes!

Wer braucht sie nicht, die Wiederholung, die Geduld im Neustarten?!

Konzentration - alle da? Alle dabei?

Das muss man erst einmal schaffen – alle auf diesen Punkt bringen.

Keine Wiederholung scheuen, Musik - gemeinsam - lebt genau davon.

Und dann Luft – und los geht's:

„Lobet den Herrn mit Harfen, mit Saitenspiel! Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem Herrn, dem König!“ Nicht um die Lautesten zu sein im Orchester Gottes, sondern um Gottes willen. Dann kann es sein, dass etwas entsteht wie Meeresbrausen, wie Ströme, die schon lange trocken gelegt schienen. Dann kann es sein, dass euch so ist, als ob sich die Himmel öffnen und selbst der Erdkreis ins Brausen kommt. Dann bekommt die gute Nachricht Power, Töne, Rhythmus, Schwung. Und dann ist es, als ob das Herz ganz anders hinhört als der Kopf, als ob jede einzelne Faser des Körpers durch alle Tonarten hindurch begreift, erfasst und Resonanz gibt: Ja, gerettet, geliebt, wir sind Gottes. Und dann werden die Musizierenden zu Gottes musikalisch-evangelischem Boten, zur guten Gabe Gottes an diese Welt, die sich nach Musik, nach Trost, nach guter Nachricht verzehrt, auch wenn sie es viel zu selten zugibt.

Mit Pauken und Trompeten, lobet den Herrn.

Hier spielt die Musik!

Und wird zur frohen Botschaft.

Als ich Barbara Barsch das erste Mal gegenüber stand, ahnte ich noch nichts davon, wie sie die Botschaft zur Musik und die Musik zur Botschaft werden lassen kann. Eins aber begriff ich rasch: Wo Barbara Barsch ist, da spielt die Musik! Eine Frau, eine Leitungsperson mit klarer Ansage, wo und wie die Musik spielt. Gut so!

„Hier spielt die Musik!“ Die heute gestandene Landesposaunenwartin hatte einmal mit der Blockflöte in der Hand begonnen. Im elterlichen Haus unter gewiss liebevoller, aber konsequenter Übungsaufsicht. Wenn die anderen draußen spielten, dann spielte bei Barbara die Musik im Wohnzimmer. Und wie! Selbstgemacht und selbstgeübt! Aber wo sich Gabe, Talent und Training zusammen finden, entsteht auch so etwas wie Freude im Team gemeinsam spielend. Zur Blockflöte in Zehdenick kam in der ersten Klasse das Klavier, dann in Klasse zwei die Trompete, die erste Rüste,

überhaupt – die Rüstzeiten in alten Pfarrhäusern gehörten dazu. Mit immer mehr Verantwortung. Und mit einem Mal hatte der Lehrer sie über ihren eigenen Kopf hinweg zum C-Kurs angemeldet. Barbara hatte es drauf, so sehr drauf, dass man sie einfach 'mal ohne zu fragen beim Kurs verortete. Barbara hatte Größe genug, das 'mal hinzunehmen. Aber viel wichtiger, dass man ihr bald zutraute, selbst die Ansage zu machen: Hier spielt die Musik. Und zwar mit Disziplin, ohne Alkohol und Zigaretten – zumindest nicht bei der Probe!

Man überliefert sich: Das Beben soll ausgeblieben sein, die Ansage der jungen Posaunenwartin war akzeptiert. Da war sie um die 18! Voll mit Berufsträumen – Pädagogik vielleicht. Schnelle Auffassung, wacher Geist, ein großes Interesse – wäre sie nicht eine kluge und gute Lehrerin? Die Hindernisse, die es im real existierenden sozialistischen Alltag gegeben hätte, verdienen es nicht, hier auch nur im Ansatz genannt zu werden. Woanders spielte eben die Musik. Hier in der Kirche, bei den Christenmenschen, die wussten, warum sie sich so engagierten, nicht nur einiges dafür einsetzten.

Da stand nun Barbara Barsch. Und was eine Zwischenlösung sein sollte wurde auf lange Zeit gesetzt. Noch einmal auf Anfang: Ich stelle mir ihr erstes Trompetensolo vor im Orchester. Ein Jona-Stück war es wohl. Und ich vermute, sie muss es verflücht gut gemacht haben, würde sie natürlich so nie sagen, weil... Die Meisten von Ihnen heute hier, können das selbst beantworten. Ich stelle mir die junge Barbara Barsch in Dresden vor beim Bläserntag auf den Elbwiesen. Hier spielte die Musik mehr als hundertfach. Und dann gab's da die Frage: Warum studiert diese junge begabte Frau eigentlich nicht? Ein werbender Hochschullehrer, das Angebot eines berufsbegleitenden Studiums, Barbara Barsch sagte beherzt ja. Und Ludwig Güttler war bereit zu fördern und zu fordern ohne Wenn und Aber. Die Lehrer wechselten, die Anstrengungen des Fernstudiums waren nicht ganz ohne, aber Barbaras Mission war klar: Talent und Training verbinden. Und die Innere Mission? Die ging ins Lernen. Genau genommen: Die dortigen Männer gingen ins Lernen. Sie lernten vielleicht ein bisschen zu akzeptieren, dass eine junge Frau ihre Meinung sagt, auch wenn hin und wieder alle so tun, als würden sie nicht zuhören. Manche Dinge haben sich bis heute noch nicht so ganz geändert, liebe Schwester! Du warst in vielem die Erste, hast die Wege gespurt für junge Frauen, die nach dir kamen. Auch in der Vorstandstätigkeit! Dein Fernweh hatte jedenfalls mit dem Fernstudium-Ende offenkundig nicht so ganz aufgehört. Du hast nicht das Weite, aber gute Bläserpartnerschaften gesucht: Ungarn, Lettland, Kanada. Einfach mal probieren, vor allem aber dran bleiben. Diese Haltung gab die Richtung vor – wie ein Kompass.

Die Kompassnadel des Apostels Paulus, an die will ich noch einmal erinnern. Was wir sind, sind wir in Gnade und aus Gottes Gabe. Gerettet und geliebt. Wenn uns das verbindet, dann lasst uns auch zusammen bleiben, lasst uns gemeinsam Gemeinde bleiben. Zusammen Kirche. Das war

das größte Anliegen des Paulus. In all den Abbrüchen und Neustarts, in den mühseligen Transformationen, denen sich diese Kirche auch unterzogen hatte, da hast du deinen Kompass beibehalten, Barbara: Dranbleiben an der Verständigung, kein Rechthabermüssen um jeden Preis, sondern die beste Lösung für alle suchen. Einheit der Gemeinschaft – darauf setzte Paulus. Darauf willst auch du dich verlassen können. Es gibt nichts, worüber man nicht auch in Konflikt geraten kann in der Kirche. Nicht nur schlecht. Denn Konflikte bringen öfter auch etwas vom tief Eingesparten, Langweiligen auf, wer weiß, vielleicht gute Weise in Bewegung. Und dann kann auch hier wieder die Musik, die Evangelische auf gute Weise spielen. Darauf hast du immer gesetzt. Wörter, Reden hilft! Zur richtigen Zeit auch mal lachen – das noch mehr! Konflikte sind dazu da, gelöst zu werden. Kopf einziehen gilt nicht. Sich nicht alles gefallen zu lassen erst recht nicht. Nie habe ich dabei im Ringen um verschiedene Positionen auch nur ein einziges abschätziges Wort über einen anderen Menschen gehört. Allerdings für die geheuchelten, vielleicht sogar vergifteten Lobe warst du ebenso wenig zu haben! Mehr Geradheit, Erkennbarkeit, wo möglich alle Deutlichkeit! Gegen viel Verqueres und Verquastes. Dabei aber auch eine unendliche Geduld im Erklären der Zusammenhänge, und seien sie auch noch so klein. Wie du die neue Referatsleitung einzuführen wusstest in die Geheimnisse des Posaunendienstes, das zeigte mir: Gott braucht mehr von solchen Mitarbeiterinnen. Ich habe nicht eine einzige Musik-Unterrichtsstunde bei dir erlebt, aber du hast mich Wichtiges gelehrt über unsere Kirche, über Zusammenarbeit, über Lebensfreude und Verbindlichkeit!

Geduldig und fröhlich, zur richtigen Zeit gut vernehmbar - das sollen ja nicht nur die Posaunen von Jericho sein, sondern auch von Zehdenick, vom Sprengel Potsdam und weit darüber hinaus. Und dabei kooperieren, wo immer es geht und sich anbietet. Und sei es mit dem Unvermeidlichen. Zu den besonderen Lehrstunden mit dir gehörten die ganz großen Vorbereitungsnummern. Kirchentagsstress. Offenkundig Eustress für dich.

Ich muss hier keinem sagen, was Kirchentag bedeutet: großes Wuseln, Aufregung und vorletztes Chaos. Doch da tritt die Landesposaunenwartin vor ihre Bläser, und mit einem Mal sortierte Ruhe, das Herz konzentriert, man atmet auf. Jetzt wird alles gut. Hier spielt jetzt gleich die Musik. Und wie! Danke, Frau Musika!

Über 3000 Bläser\*innen, etwa 240 Posaunenchoräle, mehr als vierzig Mal Jahrespläne geschrieben, für Noten gesorgt, für neue Noten und ganze Posaunenchoralbücher sogar dazu! Ob zu Hoch-, zu Advent- oder zu Sommerzeiten, auf den ganz großen Bühnen, ob am Grab zum Trösten, die Bläsermusik fand ihren Ort, behutsam und angemessen. Dafür hat die Landesposaunenwartin gesorgt. Mit vollem Einsatz, Körper und Seele. Manchmal macht der Körper, was er will. Über die Schmerzen will die Bläserin dann lieber nicht so viel Worte verlieren, lieber dafür sorgen, dass sie bald wieder blasen kann. Unter allen Bedingungen. Und ohne jede Attitüde.

Wer sagt, sie haben ein Händchen fürs Rechnen, Organisieren, Planen und Strukturieren, untertreibt sträflich! Händchen? Bitte?! Hand und Fuß und Herz und Sinne sind dafür im Einsatz gewesen. All das bekam sie gebacken. Mehr als das. Den Kuchen und die Plätzchen zum Verschenken auch noch obendrein! Dass die Bläserin Barbara nicht nur ihren Leitungsauftrag gebacken bekommt, sondern eine Menge Köstlichkeiten dazu, hat mich zum Fan nicht nur ihrer Musik werden lassen. Und mein leiser Verdacht bleibt: Sie hat es sogar gebacken bekommen, dass ihre Tage mehr Stunden haben als die von uns anderen. Sie hat eine Mission, sieht sich als Teil einer größeren Sendung, spielend und dirigierend! Eine Mission beispielhaft auch für die Jungen!

Dass nun eine Ära zu Ende geht, dass wir eine Landesposaunenwartin verabschieden müssen, das macht bei allem Stolz mit dir gemeinsam gearbeitet haben zu dürfen, bei aller Dankbarkeit über deinen Dienst, eben auch ein wenig traurig. Wir versuchen uns heute so gut als möglich zu trösten mit Musik – und Kuchen!

Und dann erkennen wir: Dich in dieser Kirche zu wissen, eine Kirche, die es dir nicht immer leicht gemacht hat mit ihren manchmal beschwerlichen Verständnis von Macht und Strukturen, mit ihren Trägheiten, mit ihrem Ordnungseifer und manchmal auch ihrem Gejammere auf höherem Niveau. Dich für diese Kirche im Auftrag des Herrn zu wissen, war ein Segen. Und du bleibst ein Segen.

„Was wir jetzt sind, ist allein Gottes Werk.“ Schreibt der Apostel Paulus. Du weißt um die Schönheit und die Vorläufigkeit deines Dienstes, Barbara. Wir wissen um das Stück Geschichte, dass du geschrieben hast. Und wir hoffen, dass du noch oft denken und sagen kannst: Hier spielt die Musik! Und du bist dabei!

Amen.